

**Ausstellungstext Jakob Jenzer „indian summer“ 29.März – 03.Mai 2008**

Über Farbigkeit zu diskutieren und sie in einer Kohlezeichnung zu erfahren, trotz des Künstlers bewussten Reduktion mag den Betrachter, die Betrachterin erstaunen.

Doch mit Farbigkeit assoziieren wir Lebendigkeit, und dies vermitteln Jakob Jenzers Zeichnungen ausnahmslos. Jenzers Kohlezeichnungen die während seinem Atelierstipendium 2007, in Varanasi (Indien) entstanden sind, lassen in der Konzentration auf den Ausdruck ihre innere Farbigkeit erkennen.

Bewusst nimmt Jenzer mit den ausgewählten Materialien, dem indischen Tee der ihm zur erweiterten Farbgebung seiner Zeichnungen dient und der Kohle, Bezug zu der Stadt Varanasi. Seine Arbeiten werden zur Hommage an das pulsierende Leben und an die gleichzeitig leisen, sakralen Töne dieser Stadt. Signifikant für seine neuen Arbeiten ist, sowohl die Rückkehr zur Zeichnung selbst, wie auch deren formale Umsetzung. So schaut Jenzer in seinen in Indien entstandenen Arbeiten weder zurück noch voraus, vielmehr lässt er die ihn umgebenden Eindrücke wirken, verbindet in den Arbeiten die Figurenwelt mit skulpturalen Elementen. Auf einzelnen Zeichnungsbögen finden sich Tierkörper nebst figurativen, organischen und floralen Elementen wieder, teils nebeneinander, teils einzeln. Allerdings erscheinen sie niemals isoliert. Jenzer zeichnet seine Gedanken beidhändig und gleichzeitig, gesteht jedoch beiden Seiten eine gewisse Eigenständigkeit zu, zeichnet mit der Linken weiter, während die Rechte pausiert. Auf der einen Seite erfährt das Sujet eine Verdichtung, während es auf der gegenüberliegenden Seite skizzenhaft bleibt. Jenzer arbeitet mit den Mittelkompositorischen Vernetzungen, die nicht zuletzt an seine bekannten Stadtstrukturbilder erinnern, welche er 1994 von seiner Romreise zurückbrachte. Jenzer gelingt es in seinen in Varanasi entstandenen Zeichnungen die Zeit scheinbar anzuhalten. Er nähert sich spielerisch dem neuen Raum an. Verästelungen sowie Verwurzelungen, stets Teil von Jenzers künstlerischem Werk, finden sich formal und inhaltlich wieder und werden zum Wiedererkennungszeichen seines Schaffens. Daneben entstehen ruhige, fast klingende abstrakte Landschaften. Wie ein Kiesel der ins Wasser fällt, und wellenförmige Strukturen auf der Wasseroberfläche sichtbar werden lässt, erzeichnet Jenzer beidhändig eine innere Landschaft die das geheimnisvolle, metaphysische in seine Arbeit zurückkehren lässt.

Das Figurative bleibt in seinen Zeichnungen jedoch stets gegenwärtig. Figuren die sich einander zuwenden, stehen sich einander abwendend gegenüber. Diese fast organisch anmutenden Wesen, gehalten von einem geburtsfadenartigen Gebilde, ergänzen Jenzers jüngsten zeichnerischen Arbeiten um wichtige Elemente und verbinden das vorhandene mit Neuem zu einem faszinierenden erzählerischen Netzwerk. Jenzers Fokus in der Malerei mag strenger und distanzierter sein, allerdings versteht er sich immer im Dialog mit der Zeichnung und ist im Kontext mit dieser zu verstehen. So steht in Jenzers Farbarbeiten, gemalt mit Acryl auf Papier, das Ornament und die Wiederholung nebst der Farbe zwar im Vordergrund, organisches und figuratives lässt sich aber auch hier finden. Was die Farbigkeit dieser Arbeiten betrifft, scheint es als eratme der Künstler seine Bilder. Wie flüchtige Düfte die sich zu einem einzigen klaren Duft verdichten, treten sie dem Betrachter entgegen. Erinnern mit ihrem intensiven Kolorit an die bunten Saris indischer Frauen.